Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

24. Jahrgang. Mai 1913. No. 5.

Einsegnungsrede.

Ihr seid das Licht der Welt. Matth. 5, 14.

Diakonissen sind keine Sonderlinge, sondern schlichte Jungfrauen, die es mit ihrem Christentum ernst nehmen und bereit sind, alles zu verlassen, nur um Jesu recht folgen und dienen zu können. Sie wollen nichts, was nicht wesentlich zur Jüngerschaft irgend eines anderen Christen gehört, also nicht schon in der Taufe begründet und in der Konfirmation von ihnen bekräftigt ist. Wenn ich daher diesen beiden Jungfrauen, die nach einer fast sechsjährigen Probezeit in dieser Stunde als Diakonissen eingesegnet werden wollen, ein besonderes Schriftwort mit auf den Weg geben soll, so würde irgend eins dem Zweck entsprechen, das die Jüngerschaft nach Art, Aufgabe oder Segen bezeichnet. Ich nehme jedoch eins aus der Bergpredigt, die ich mit euch, geliebte Schwestern, während dieser Woche in der Vorbereitung auf diese Stunde habe besprechen dürfen, und zwar das so bezeichnende Wort: „Ihr seid das Licht der Welt."

Wie kommen die Jünger dazu, das Licht der Welt zu sein? Sie sind einfache Leute, von ihren Fischerbooten, vom Acker, vom Zollamt in die Gemeinschaft Jesu berufen und eingetreten, während die Gelehrten und Führer des Volks eine vornehm ablehnende Haltung bewahren. Aber diese liegen mit der ganzen Welt im Finstern, im Argen, und die Jünger sollen nun hingehen als leuchtende Beispiele der Gnade und Wundermacht Gottes und diese Verkehrten eines Besseren belehren und auf den Weg leiten, der vom Verderben zum Leben, zur ewigen Gemeinschaft mit Gott führt. Wie soll den Jüngern das möglich sein? Fürwahr, nicht aus eigener Kraft und Weisheit. Der Herr selbst rüstet sie dazu aus mit dem Hl. Geist, der sie zu so unwiderstehlichen Zeugen macht, daß innerhalb drei Jahrzehnten das Evangelium von Jerusalem bis nach Rom, ja nach Spanien dringt und innerhalb drei Jahrhunderten sich die römischen Kaiser vor dem Gekreuzigten beugen. Euch, ihr lieben Schwestern, ist zwar keine solche weltumfassende Aufgabe gestellt, aber doch in eurem Maße die Fortsetzung der von den Aposteln begonnenen Arbeit anvertraut. Heute seid auch ihr das Licht der Welt. Wie einst seine Apostel, hat der Herr auch euch aus bescheidenem Kreise berufen und durch den Hl. Geist zu etwas gemacht. Auch euch gilt, was Er ihnen sagt: „Ihr habt nicht mich erwählet, sondern ich habe euch erwählet", so daß ihr doppelte Ursache habt zu rühmen: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert!"

Es ist euch not, das fest zu halten, denn ihr tretet ein in die Diakonie zu einer schweren Zeit. Auf dem kirchlichen Gebiet Verwirrungen und Kämpfe und im bürgerlichen Leben Gegensätze, die sich immer mehr verschärfen und Massen und Klassen zum bittersten Ringen einander gegenüberstellen. Sollte Gott, der viel verachtete und frech herausgeforderte, seine Zuchtrute über unser Volk schwingen, so mögen wir es erleben, daß wir es bald von der Fußsohle bis zum Scheitel mit Wunden und Striemen bedeckt sehen. Dann wirds gelten öffentlich, wie jetzt schon in den einzelnen Fällen, hin zu weisen auf den einzigen Helfer, der seinem Volk sagen läßt: „Ich bin der Herr, dein Arzt!" Ihr als seine berufenen und geübten Dienerinnen sollt dann vorangehen im hl. Dienst und seine Mittel anwenden, seine Verordnungen ausführen, sein Volk trösten und pflegen, und mitten in der Trübsalsnacht mild leuchten in seinem Glanze, denn „ihr seid das Licht der Welt."

Und wie sollt ihr euer Werk verrichten? Wie ein Licht, das angezündet und auf den Leuchter gestellt, leuchtet allen, die im Hause sind. Wie bezeichnend ist doch dieses Bild für den Dienst aller Jünger Jesu, sonderlich aber für den einer Diakonisse! Still, geräuschlos brennt das Licht; es fällt sofort auf, lenkt aber je näher, desto entschiedener das Auge von sich selbst hinweg; ein Lehrer der Selbstlosigkeit und Demut! Es brennt ja nur um anderer willen und in ihrem Dienste verzehrt es sich selbst ganz und gar. Für andere, nicht für euch selbst, erwählt ihr die kirchliche Diakonie als eure Lebensaufgabe. Werdet ihr hochgestellt, so ist's um anderer, nicht um eurer selbst willen; und kommt ihr für den Rest eures Lebens auf einen so bescheidenen Posten, daß die Welt gar nichts von euch merkt, so wird doch der himmlische Vater, der ins Verborgene sieht, euch einst vergelten öffentlich. Wollt ihr eure Interessen am besten gewahrt wissen, so legt sie ganz in seine Hand. Euch, wie alle wahren Jünger, hat der Herr dazu erwählt und in die Welt gestellt, sich im Dienste anderer völlig zu verzehren.

Das Licht auf dem Leuchter, leuchtet allen, die im Hause sind. Diesen zuerst. Der Hl. Geist setzte sich wie feurige Zungen auf die Apostel zum Zeichen, daß Er die Seele erleuchtet und das Herz mit göttlicher Liebe durchglüht. Jüngerschaft und Lieblosigkeit schließen sich gegenseitig aus. Darum sind trotz aller persönlichen Eigenarten die Jünger Jesu doch in brennender Liebe mit einander verbunden. Hier liegt auch eure Aufgabe im Mutterhause, innerhalb der Schwesternschaft, wie auch unter den Kranken und Bedürftigen, zu deren Dienst ihr besonders verordnet werdet. Ja, je näher das Licht, desto mehr empfindet man seine Wärme. So sei auch eure Liebe. Aber indem das Licht denen im Hause leuchtet, sendet es seine Strahlen in alle Richtungen, auch durch die offene Tür und durchs Fenster weit hinaus in die finstere Nacht und erfreut gar manchen einsamen Wanderer, von dem es selbst nichts weiß. Sein Segen dringt in ungeahnte Fernen. Daß viel von dem Segen, der von einem bescheidenen Gotteskind ausgeht, ihm verborgen bleibt, hält hier fein demütig, wird aber einst die himmlische Freude erhöhen.

Das Ziel unseres Dienstes ist ja auch nicht, daß wir erfreut und geehrt werden, sondern daß die Menschen lernen mögen, unsern Vater im

Himmel preisen. Des Vaters Liebe soll ihnen durch unsere Werke offenbar werden, soll sie erfassen, überwinden, gewinnen. Lenken wir des Menschen Blick und Lob auf uns selbst, so verderben wir den Dienst, veruntreuen Gottes Gabe, verführen die Seelen. Wie leicht sich das „Ich" eindrängt, wie es nach Ehre lechzt, weiß jeder, der sich selbst kennt. Darum muß des Hl. Geistes Flamme uns durchdringen und läutern. Durch seine Kraft werden wir immer mehr frei werden von uns selbst und damit um so tüchtiger für seinen Dienst. Schon das Bewußtsein, daß er uns, wie einst seinen Paulus, treu geachtet und gesetzt hat in das Amt, vertreibt jeden Eigendünkel, jede Selbstsucht, und drängt uns zu einer so völligen Hingabe, daß wir keine höhere Ehre und Freude kennen als Gefäße und Werkzeuge seiner Gnade zu sein. Danket Gott, daß er euch aus der Werktagsarbeit, aus dem bloßen Arbeiten ums tägliche Brot, herausgenommen und in den Dienst seiner Kirche gestellt hat als Dienerinnen der Barmherzigkeit, deren Hauptaufgabe ist, daß sie sich bewähren als Licht der Welt. Er stärke und erhalte euch dazu treu bis in Ewigkeit! Amen.

Die 10. Konferenz der Ev. Luth. Diakonissen-Mutterhäuser.

Dieselbe versammelte sich am 30. April und 1. Mai dieses Jahres in Baltimore. Es war bekanntlich eine Extra-Konferenz; denn in der Regel findet eine Konferenz nur jedes zweite Jahr statt. Die 9. aber war erst im vergangenen Jahre in Chicago gewesen. Die diesjährige wurde eingeschoben, weil das norwegische Diakonissenhaus in Minneapolis dringend wünschte, die im folgenden Jahre nach der regelrechten Reihenfolge in Aussicht genommene Konferenz bei sich zu haben, um damit die Feier seines 25jährigen Jubiläums zu verbinden. Baltimore aber hatte schon zweimal vorher vergebens eingeladen, und es schien nicht billig, daß es wieder unberücksichtigt bleiben sollte. So kam man denn zu dieser 10. Konferenz nach dem schönen neuen Mutterhaus in Baltimore.

Dasselbe ist wunderhübsch gelegen auf einer Anhöhe am nordwestlichen Ende der Stadt und umgeben von einem 8 Acres großen, mit Rasen, Bäumen und Gebüsch bepflanzten Grundstück. Der Blick schweift von da aus frei und weit über einen großen Teil der Stadt und war in diesen Tagen besonders schön, denn nach einer Regenwoche war die Luft klar und rein, und die Erde prangte im herrlichsten Frühlingsgrün. Das Haus selber ist ein prächtiger Bau aus Granit, nicht nur architektonisch von großer Schönheit, sondern auch allenthalben aufs zweckmäßigste geplant und aufs solideste ausgeführt. Wohl mag die Generalsynode mit Stolz und Freude auf dies ihr Mutterhaus blicken.

Die meisten Delegaten trafen schon am Dienstag den 29. April in Baltimore ein. Auch die von Minneapolis hatten erwartet, da zu sein. Aber der Zug, in dem sie Minneapolis verließen, wurde, ehe sie sehr weit gekommen waren, von einem schweren Unfall betroffen, bei dem 4 Menschen umkamen. Sie selbst kamen durch Gottes Gnade mit dem Schrecken

und 12 Stunden Verspätung davon und erreichten Baltimore gerade noch vor Beginn der Konferenz.

Am Dienstag Abend um acht Uhr begab man sich nach der Kapelle zum Einsegnungsgottesdienst. Die meisten Schwestern des Baltimorer Hauses arbeiten auf Außenstationen. Von allen Seiten waren sie zur Konferenz herbeigekommen. Es war eine stattliche Schaar, die der Oberin und den einzusegnenden Probeschwestern im Zuge nach der Kapelle folgte. Ihnen unmittelbar schlossen sich dann die auswärtigen Oberinnen und Schwestern an.

Die Predigt hielt Dr. Dunbar, der Präsident des Verwaltungsrates und als solcher zugleich offizieller Vertreter der Generalsynode. Apg. 21,13 war sein Text. „Um des Namenswillen des Herrn Jesu.“ „Jesus allein.“ Dies muß der Beweggrund sein für jedes rechte Diakonissenleben. Klar und schlicht und herzandringend wurde dieser Gedanke durchgeführt. Und wo wäre irgend eine Diakonisse, die nicht nur den Namen trägt, in deren Herzen er nicht begeisterten Wiederhall fände? Es ist nicht nur der große Apostel, der hier den Quell fand, aus dem ihm immer wieder neue Kraft sprudelte zu seiner ungeheuern Arbeit und seinem schweren Leidensweg. „Um des Namens willen des Herrn Jesu“, das ist auch heute noch das Zauberwort, das wieder aufrichtet die lässigen Hände und die müden Knie und das Auge wieder blitzen macht in fröhlichem Mut trotz mancher schweren und bitteren Erfahrung. „Um des Namenswillen des Herrn Jesu“ — es ist ja der Stolz und die Freude unseres Lebens, daß wir seine Mägde sind.

So war denn der rechte Ton angeschlagen in diesem schönen Abendgottesdienst, und er klang wieder durch aller Herzen während der ganzen Konferenz.

Das Baltimorer Mutterhaus ist bekanntlich eine spezifisch kirchliche Anstalt. Es ist gegründet von der Generalsynode und wird von ihr erhalten und verwaltet. Dementsprechend trug denn auch die Einsegnung ein durchaus kirchliches Gepräge. Sie wurde nicht von dem Pastor und Rektor des Mutterhauses vollzogen, sondern von dem offiziellen Vertreter der Kirche. Der Rektor des Hauses bezeugte den Candidatinnen, daß sie sich in ihrer Probezeit als würdig und tüchtig zum Diakonissenberuf erwiesen hätten und empfahl sie zur Einsegnung; dieselbe geschah durch Dr. Dunbar, den Präsidenten der Diakonissenbehörde, nach einer ihr voraufgehenden, feierlichen Verpflichtung. Zum Schluß sprach der Pastor des Hauses das altkirchliche Weihegebet.

Mittwoch, den 30. April, begann die Konferenz. Um 9 Uhr fanden sich Delegaten und Gäste im Lehrsaal des Hauses zusammen zunächst zu einer kurzen, von Dr. Hay, dem Pastor des Hauses, gehaltenen Andacht. Nach dieser begrüßte Dr. Hay die Anwesenden auf das herzlichste. Das ganze Haus sollten die Gäste als ihnen zur Verfügung stehend ansehen, die Hausgenossen als ihre Diener. Es waren keine Redensarten. Die Glieder des Baltimorer Mutterhauses überboten sich gegenseitig an Freundlichkeit gegen ihre Gäste. Günstige Umstände kamen ihnen zu Hilfe. Das Mutterhaus hat, außer einem Kindergarten, keine anstaltliche Tätigkeit unter seinem Dach, sondern ist nur Ausbildungsstätte

und Heim der Schwestern. Daher war es für sie leichter, sich ihren Gästen zu widmen, als in anderen Diakonissenhäusern, wo die tägliche Berufsarbeit im Hospital rc. ihr erstes Recht behauptet.

Es folgte die förmliche Eröffnung der Konferenz. Folgende Mutterhäuser waren durch 1 — 3 Delegaten vertreten: Die norwegischen Häuser in Brooklyn, Chicago und Minneapolis; die schwedischen in Omaha und St. Paul; das dänische in Brush, Colorado; das englische in Baltimore; die deutsch-englischen in Milwaukee und Philadelphia. Unsere Oberin war leider durch ernstliche Erkrankung verhindert, wie sie erwartet hatte, ihren Platz unter den Delegaten einzunehmen.

Nachdem der Sekretär und Schatzmeister seinen Bericht verlesen hatte, folgte die Beamtenwahl. Die beiden verdienten bisherigen Leiter, Pastor Bachmann, Präsident, und Pastor Fritschel, Sekretär, wurden wieder erwählt. An Stelle des durch seine Rückkehr in die Gemeindearbeit aus der Konferenz ausgeschiedenen Pastors Kildahl trat Dr. Hay als Vizepräsident. Unterdessen hatte sich die Zahl der Gäste vermehrt, auch noch 4 Schwestern unseres Mutterhauses waren mit Herrn Hassold, dem Delegaten unseres Verwaltungsrates, gekommen. Alle Gäste wurden herzlich willkommen geheißen und ihnen das Recht der Beteiligung an der Diskussion eingeräumt, von dem jedoch nur wenige Gebrauch machten.

Das erste Referat hatte Pastor Rufsvold von Minneapolis, das jüngste Glied der Konferenz. Thema: „Das Diakonissenwerk in seiner Beziehung zur Kirche." Die Diskussion füllte den Rest der Vormittagssitzung. Unter anderem wurde hervorgehoben, daß die anstaltliche Tätigkeit der Diakonissen der Gemeindearbeit an Würde und Wichtigkeit gleich zu stellen sei.

Nach kurzer Pause rief die Glocke nach dem schönen, geräumigen Eßsaal, wo Gäste und Hausgenossen mit Leichtigkeit Unterkommen fanden. Eine kunstfertige Schwester des Baltimorer Hauses hatte zierliche Serviettenringe mit den Namen der Tischgenossen gemalt, mit Hilfe deren jeder seinen Platz finden konnte. Sie wurden aber bei jeder Mahlzeit gewechselt, so daß man immer neue Tischgenossen bekam und Gelegenheit fand, eine größere Zahl etwas eingehender kennen zu lernen. Wir Philadelphier Schwestern waren vielen Baltimorer Schwestern bekannt, weil die meisten derselben während eines kürzeren oder längeren Aufenthaltes in unserem Hospital sich einige Kenntnisse in der Krankenpflege anzueignen suchen.

Die Pausen zwischen und nach den Sitzungen und Mahlzeiten wurden hauptsächlich zur Besichtigung des Hauses und seiner Umgebung verwendet.

Am Nachmittag versammelte man sich in der Kapelle des größeren Raumes wegen. Pastor Hultkrans von St. Paul hielt den ersten Vortrag. Thema: „Ist eine Unterströmung vorhanden, welche die Diakonissensache aufhält?" Der Vortrag suchte nach den Ursachen für die überaus langsame Entwickelung des Diakonissenwerkes in diesem Lande. Verschiedene Dinge wurden genannt, welche von der Mitarbeit abhalten: Mangel an geistlichem Leben, die Anforderungen des Diakonissenberufes, die Stellung der Geistlichkeit, die vielen Gelegenheiten, welche hierzu-

lande auch Frauen offen stehen, die Furcht vor Beschränkung der persönlichen Freiheit, usw. Der Vortrag endete mit einer Reihe von Fragen und war so gehalten, daß er eine lebhafte Diskussion hervorrief. Unter anderem wurde vorgeschlagen, Traktate in katechetischer, populärer Form in Massen zu verbreiten, um durch solche die bestehenden Vorurteile zu bekämpfen und zu überwinden. Hierzu bemerkte Dr. Dunbar, daß Vorurteile am besten durch unentwegtes Fortschreiten auf der rechten Bahn überwunden werden, (live them down.) Sehr wohltuend berührte die ernste Gesinnung, mit welcher die Leiter der Mutterhäuser auch die Frage erwogen, inwiefern es auch an ihnen selbst fehlen möchte.

Schon war der größte Teil der verfügbaren Zeit vorbei, als Pastor Bachmann an seinen Vortrag kam: „Quellen des Segens und der Kraft für das geistliche Leben der Diakonissen." Als erste Quelle wurde natürlich das Wort Gottes genannt, aber auch gezeigt, wie die Arbeit selbst und die Organisation des Werkes zu solchen Quellen werden können. Der Vortrag war nicht so auf Diskussion angelegt wie der vorhergehende. Es wäre auch keine Zeit mehr dazu gewesen.

Die Abendsitzung war eine sogenannte Round Table Session und allgemeinen Fragen vorbehalten. Eine ganze Anzahl waren dem Sekretär übergeben worden, die teils kurz erledigt werden konnten, teils aus Mangel an Zeit kurz erledigt werden mußten.

Am Himmelfahrtsmorgen versammelte man sich aufs neue in der Kapelle zu einer kurzen Andacht von Pastor Oefstedahl, dem neuen Rektor des norwegischen Mutterhauses in Chicago gehalten.

(Schluß folgt.)

Anstaltschronik.

Am Pfingstnachmittag um 4 Uhr wurden unsere beiden Probeschwestern Ada Maden und Friederike Cluß als Diakonissen eingesegnet. Beide waren um dieselbe Zeit bei uns eingetreten, jene am 17., diese am 30. September 1907, und zu Ostern 1908 als Probeschwestern eingekleidet worden. Die Einsegnungsrede befindet sich fast vollständig in dieser Nummer des „Diakonissen-Freund." Die Zahl unserer Diakonissen ist damit auf 57 gestiegen. Dieses war die erste Einsegnung seit 1909 und bereitete uns schon deshalb Freude. Unsere Freude wurde aber besonders erhöht durch die Freudigkeit, mit welcher beide Schwestern sich dem Herrn zum Dienst ergeben haben. Er wolle sie unter allen Umständen fröhlich, stark und treu erhalten bis an ihr Ende!

Leider ist die eben erst eingekleidete Probeschwester Mary Lovell am 23. April definitiv nach Hause zurückgekehrt auf dringenden Wunsch ihrer Eltern, um der mit langwieriger Krankheit heimgesuchten Mutter beizustehen. Dagegen sind am 28. Frl. Carrie Brumelsbach von Philadelphia und am 8. Mai Frl. Sarah Flammer von Schuylkill Haven, Pa.,

als Diakonissenschülerinnen eingetreten. Der Herr, der sie uns zugeführt hat, gebe ihnen zum Wollen das Vollbringen! Möge noch manche andere tüchtige Jungfrau ihnen folgen!

Schw. Louise Altvater, die schon längere Zeit unter ihrer angegriffenen Gesundheit litt, wurde am 1. Mai von der Kensington Dispensary nach dem so herrlich und gesund gelegenen Altenheim und Waisenhaus in Mars, Pa., versetzt, wo sie sich schon gut eingelebt hat und zunächst Schw. Martha Frey vertritt, die mit ihrer Schwester, Frl. Marie Frey, am 14. Mai auf dem Bremer Dampfer „Neckar" von Baltimore abfuhr, um eine längere Erholungsreise nach Deutschland und der Schweiz zu machen. Gottes Schutz und Segen geleite sie!

Frau Oberin erkrankte plötzlich am Sonntag, den 29. April, an einem sehr heftigen Anfall von Gesichtsrose, der zuerst die größte Besorgnis erregte. Durch Gottes gnädige Fügung trat jedoch nach zwei Tagen etwas Linderung ein und ist Frau Oberin jetzt zur Erholung in der Villa Lankenau, wo Stille und Seeluft sie mit Gottes Hilfe allmählig wieder zu Kräften kommen lassen. — Auch Schw. Anna Baumgarten, unsere langjährige und bewährte Küchenschwester, die schon zweimal in diesen Monaten von der Grippe erfaßt worden war, mußte am 8. Mai ins Deutsche Hospital gebracht werden, von wo sie zu unser aller Freude am 21. wieder entlassen werden konnte, und nur noch der weiteren Erholung bedarf. Leider haben namentlich mehrere der jüngsten Probeschwestern heftige Grippe-Anfälle gehabt, doch ist der Gesundheitszustand der übrigen Schwesternschaft, Gott sei gedankt, im allgemeinen recht gut gewesen.

Am Sonntagabend, den 4. Mai, starb im Deutschen Hospital nach längerem und schweren Leiden Marine-Stabsarzt Dr. Erich Holzhausen von S. M. S. „Bremen". Die Leichenfeier fand unter Beteiligung des deutschen Konsuls Dr. K. Ziegler und Vertreter hiesiger Kriegervereine am 9. Mai statt. Den Trauergottesdienst in der Kapelle des Mutterhauses leitete der Anstaltspastor. Text: Joh. 8,51. Unser Seemannspastor Erich Saul begleitete den Leichenzug zum Hillside Friedhof und fungierte daselbst. Unsere Schwestern haben schon manchen deutschen Seemann gesund pflegen dürfen; gerade deshalb ging uns dieser fast von vornherein hoffnungslose Fall um so näher. Gott tröste die trauernde Mutter in der fernen Heimat!

Ein schwerer Verlust.

Es hat Gott gefallen, unseren bewährten und als Mann wie als Arzt hoch geschätzten Herrn Dr. Arthur A. Bliß am Abend des 1. Mai durch einen unerwartet raschen Tod in die Ewigkeit abzurufen. Am Dienstag Nachmittag hatte er noch nach seiner Gewohnheit, eine Reihe von Operationen im Kinderhospital vollzogen, und schon am Donnerstag Abend trat der Tod an ihn heran, also nach nur zweitägiger Krankheit. Seit der Eröffnung unseres Kinderhospitals am 15. Mai 1889 war er der Spezialist für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, auf welchem Gebiet er eine der ersten Autoritäten Philadelphias war, und als Chirurge, namentlich in der Behandlung von Kindern, stand er an der Spitze. Wie viele Tausende von Kindern und Erwachsenen sind ihm zum Dank verpflichtet für seine vortrefflichen und selbstlosen Dienste. Infolge seiner langjährigen Verbindung mit unserem Mutterhause und zuvor mit dem Deutschen Hospital, war er so vertraut mit allen Verhältnissen und Personen, daß er besonders auch als Vorsitzer unseres Medical Board durch sein einsichtsvolles Entgegenkommen dem Mutterhause wie dem Kinderhospital unschätzbare Dienste leistete. Sein Andenken wird bei allen fortleben, die ihn näher kennen lernen durften.

In einer Spezial-Sitzung des Medical Board am 9. Mai wie in der regelmäßigen Versammlung unseres Verwaltungsrats am 20. Mai, wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt, die der Witwe des Entschlafenen in kalligraphischer Ausführung übermittelt werden sollen. Der Gott alles Trostes stehe der tief gebeugten Witwe bei und richte sie auf im festen Glauben an Sein Heil!